Thomas Littwin,
Verbund für Soziale Projekte e.V., Schwerin

Forum 7: Familien aus der Sicht flexibler Jugendhilfe. Jugendhilfestationen auf dem Weg zum Integrierten Dienst im Stadtteil

Der Verbund für Soziale Projekte e.V. mit 5 Jugendhilfestationen in Mecklenburg-Vorpommern und ca. 65 Mitarbeiter/innen ist aus dem „Bundesmodellprojekt zum Aufbau einer Jugendhilfestruktur in Freier Trägerschaft im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern-Jugendhilfestationen" hervorgegangen.

Jugendhilfestationen verkörpern eine neue Organisationsform der Jugendhilfe, die nicht an vorgehaltenen Jugendhilfemaßnahmen, sondern an den individuellen Problemstellungen der Kinder, Jugendlichen und Familien ihr sozialpädagogisches Handeln orientieren. Die bisherige Versäulungen der Jugendhilfe in paragraphenorientierte Segmente wird damit aufgehoben und die dadurch provozierten Abbruchkarrieren in der Jugendhilfe verhindert. Außerdem wird in Jugendhilfestationen durch Teamarbeit produktive Irritation der Professionellen zugunsten vorfindlicher Selbstdefinitionen und Alltagsrealitäten der Klienten strukturell etabliert (Klatezki 1995).

Jugendhilfestationen bewegen sich strukturell in dem Spannungsfeld zwischen einer sich verselbstständigenden Profession und dem subjektiven Alltagsempfinden von Kindern, Jugendlichen und Familien.

Anhand von fünf Thesen soll dieses Spannungsfeld im Licht von neuen Anforderungen an Bildung und Erziehung entfaltet werden.

1. Familie ist aus der Sicht von Jugendhilfestationen als primäre Instanz von Sozialisation unersetzbar und wird von Kindern und Jugendlichen gleichzeitig als größter Aggressor wahrgenommen.

In den letzten Jahren lassen sich in unserem Wirkungsbereich Verschärfungen der sozioökonomischen Faktoren bei einem nicht unbeträchtlichen Teil der Nutzer/innen von Hilfe zu Erziehung (HzE) wahrnehmen wie z.B. Arbeitslosigkeit bzw. Dauerarbeitslosigkeit, Schulden und Drogenmissbrauch. In Schwerin ist der Anteil von Hilfen zum Lebensunterhalt im Bereich HzE von 1999–2002 um 25 % gestiegen (Borchardt, D. 2003).

Nach einer Untersuchung des Deutschen Kinderschutzbundes sterben jede Woche zwei Kinder in Deutschland an Unterversorgung oder Misshandlung.

Jugendhilfe beschäftigt sich u.a. mit den aus diesen Rahmenbedingungen hervorgehenden emotionalen und psychischen Verhaltensfaktoren von Eltern, Familien, Kindern und Jugendlichen. Dabei handelt es sich beispielsweise um belastende Familienerfahrungen der Eltern, die generationsübergreifend sind oder um emotionale und ökonomische Abhängigkeiten. Weitere wichtige Bereiche, denen sich die Jugendhilfe annimmt sind Kommunikationsprobleme zwischen Kindern bzw. Jugendlichen und ihren Eltern, Orientierungen an Werten des Konsums oder der Medien.

In Konfliktsituationen ist m.E. keine vorausschauende Bearbeitung von Problemstellungen in den Familien zu bemerken, sondern eine krisenhaft zugespitzte Bearbeitung, die oft zu Kurzschlussreaktionen führt. Ambivalentes und rigoroses Verhalten wird in Krisen zu Lasten der Kinder und Jugendlichen ausagiert, was sich z.B. in der Androhung: „Du kommst ins Heim!" zeigt. Wenn dazu die Hilflosigkeit bei Lösungsversuchen und die wenig vielfältigen Sprachmittel kommen, kann das zu Gewalt und Übergriffen führen.

In solchen individuellen Bedarfslagen werden Ansprüche an Sozialpädagogen/innen gestellt, die einer Reparatur von Defekten gleichkommt. Es wird erwartet, dass Helfer/innen in Koalition zu den Empfindungen der Familie und ihren Reaktionsweisen gehen. Professionelles Vorgehen jedoch, geht davon aus, dass wirkliche Veränderungen in Familiensystemen nur aus den Ressourcen der Familie selbst entwickelt werden können. Die Normalitätsvorstellungen der professionellen Helfer/innen konterkarieren eher eine wirksame Hilfe oder gehen sogar an der wirklichen Not vorbei (Wolf 2003).

Jugendhilfe war bisher infolge der klassischen Trennung von Erziehung und Bildung kaum mit Bildungsperspektiven vertraut. Aber gerade unter dem Aspekt der Ressourcenorientierung rückt diese Perspektive in den Blick der Jugendhilfe. So werden beispielsweise Elterntrainings und Seminare zur Konfliktbewältigung oder Persönlichkeitsentwicklung zunehmend als präventive und unterstützende Jugendhilfeleistungen verstanden.

Familie – aus der Sicht von Jugendhilfe – ist heute sehr anfällig für äußere und innere Belastungsfaktoren. Jugendhilfe kann dort mit einem selbstkritischen Verhältnis zu ihrer Professionalität unterstützen und mit sozialräumlichen und präventiven Angeboten fördern.

2. Professionelle Sozialpädagogen/innen verhalten sich nicht als bessere Eltern und nicht als Teil des Systems. „Hilfen zur Erziehung“ muss mit dem notwendigen Wissen und Können Lösungen im System erarbeiten, wenn sie Familien und Kinder nicht funktionalisieren will.

Jugendhilfe hat zur Umsetzung ihres grundsätzlichen Zieles, des Rechtes auf Entwicklung der gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit und der Unterstützung von förderlichen Lebensbedingungen für Kinder, Jugendliche und Familien geeignete Instrumente entwickelt, die Selbsthilfekräfte und Unterstützung in eine Balance bringen können.

- Die sozialpädagogische Diagnose als Methode in der Jugendhilfe, die es ermöglicht sich den Problemlagen individuell anzunähern, kann nicht mit der Diagnose einer Autowerkstatt oder eines Mediziners gleichgestellt werden. Diagnose ist in der Zusammenarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien nicht Behandlung, sondern vielmehr Übersetzungsarbeit. Jugendhilfe entwickelt aus dieser übersetzten Deutung heraus geeignete Hilfen und Unterstützung. (Mollenhauer, Uhlendorff 1995, 1997)

- Das Hilfeplanverfahren als ein notwendiges fachliches Ringen um die notwendige und geeignete Hilfe sowie die laufende Aushandlung dieser Hilfeform mit der Familie oder dem Kind/Jugendlichen bekommt in der Jugendhilfe den Charakter einer Qualitätskontrolle.

- Die Modelle sozialpädagogischen Handelns leiten sich aus den notwendigen Hilfesettings ab: Beratungs- oder Begleitungsformen, Gruppenarbeits- oder Aktionsformen, Versorgungs- oder Unterstützungshandeln. Damit im System Familie wieder eine Balance hergestellt werden kann, ist Elternarbeit ein bedeutsamer Bestandteil der HzE bzw. in den Jugendhilfestationen. Elternarbeit bedeutet direkte Entlastung von Umweltfaktoren (siehe 1.) zu erwirken, Training von Handlungsalternativen in familiären Kontexten durchzuführen oder auch Kompetenzen in Erziehungsfragen fördern.

- Netzwerkkarte oder Soziogramm: Das soziale Netzwerk eines Kindes, Jugendlichen oder der Familie kann mit dieser Methode systematisch nach Ressourcen für Entlastung und Integration untersucht werden.

Allen Instrumenten unterliegt dennoch die Haltung der Professionellen zu den Familien: Lösungen können Familien nur aus sich selbst entwickeln.

3. In den Jugendhilfestationen werden aus verschiedenen Perspektiven heraus, geeignete Hilfen entwickelt. In diesem Rahmen kann die Organisationsform Jugendhilfestation die Anforderungen von Bildung und Erziehung integrieren und nachfrageorientiert agieren.

Eine Jugendhilfestation besteht aus einem kleinen innovativen Team, das multiprofessionell für jede Familie oder Teile der Familie die geeignete Hilfe und Unterstützung entwickelt.

Die Organisationsform Jugendhilfestation kann Perspektiven der Bildung und Tagesstättenförderung, Perspektiven der Elternarbeit und Perspektiven sozialen Verhaltens in Gruppen in ihre sozialpädagogische Unterstützungsarbeit einbeziehen.

Die Erhebung eines generalisierten Wissens und Könnens von Sozialpädagogen/innen in Jugendhilfestationen leistet dazu einen Beitrag. Klatezki (1995) entwickelte mit den „sieben Ebenen des Wissens“ ein eindrucksvolles Kompendium für multiprofessionell tätige Sozialpädagogen/innen:

1. Wissen über Personen (Motivation, Erwartungen, Gefühle),
2. Wissen über Beziehungen,
3. Wissen über Regeln und Regelmäßigkeiten, die Beziehungen begründen,
4. Wissen über Konsequenzen des Handelns, die Personen und Beziehungen beeinflussen,
5. Wissen über Normen und normative Standards, die Handlungen ge- oder verbieten,
6. Wissen über die vergleichende Beurteilung von Handlungen und Personen sowie
7. Wissen über Strategien, wie verletzte Normen wiederhergestellt und damit Beziehungen wieder möglich werden.

4. Jugendhilfestationen handeln im Sozialraum und im präventiven Raum nicht angebotsorientiert, sondern nachfrageorientiert.

Jugendhilfe stand von jeher unter der Gefahr der Angebotsorientierung, aber gegenwärtig aufgrund eines großen Kostendruckes mehr denn je im Verdacht der Angebots- und Einrichtungsorientierung und somit unter dem Verdacht der Orientierung am Erhalt der eigenen Angebote.

Sozialraumorientierung verlangt etwas anderes: Als Beziehungsraum von Kindern, Jugendlichen und Familien in Schule, Beruf, Straße, Jugendclub, Nachbarschaft ist der Sozialraum veränderbar, es finden sich viele Gelegenheitsstrukturen, auf die sich Jugendhilfehandeln beziehen muss.

Jugendhilfe arbeitet nachfrageorientiert und muss die Themen in diesen Netzwerken und Gelegenheitsstrukturen aufgreifen, wenn sie wirksam im Sozialraum handeln will, wie z.B. folgende Themen: Jungensozialisation, berufliche Orientierung und deren Hindernisse, Überforderung von Eltern oder sozialpolitische Themen wie Jugendarbeitslosigkeit und Familienförderung.

Jugendhilfestationen haben die Möglichkeit in Netzwerken mit formellen Institutionen wie Kindertageseinrichtungen und Schule aber auch mit informellen Netzwerken wie Cliquen und Szenen zusammen zu arbeiten.

Es ergeben sich aus einer entspezialisierten Perspektive der Jugendhilfestation heraus vielfältige Verknüpfungspunkte mit Zielstellungen, Motivationen und Perspektiven anderer Institutionen und Instanzen im Sozialraum. Beispiele aus der Praxis sind: Zusammenarbeit mit Schulen in Bezug auf Projekte für Jungen, Konflikttraining-Schlichterausbildungen, Elternabende zu Themen der Erziehung.

Sozialraumorientierung bedeutet für die Jugendhilfe, dass sie sich wandeln und somit „sichere Ufer“ verlassen muss.

Jugendhilfestationen wollen Partner von Familien in ihrem Beziehungsgefüge sein. Sie müssen sich ihrer professionellen Rolle bewusst und gleichzeitig selbstkritisch genug sein, sie zu hinterfragen, wenn es gilt Familien im Finden eigener Lösungen zu unterstützen. Dabei wird Jugendhilfe immer wieder gefragt sein, sich mit verlässlichen Instrumenten ebenso anderen Professionellen zu nähern und in kooperativen Formen an gemeinsamen Aufgaben zu arbeiten. Jugendhilfestationen sind bereit und in der Lage ihr professionelles Wissen zu teilen und gemeinsame Handlungsformen und -strategien mit Kindertageseinrichtungen, Schule, Jugendzentrum und selbstorganisierten Gruppen zu entwickeln.

Verbund für soziale Projekte e.V.:
www.vsp-mv.de/